

polylog

20₂₀₀₈

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

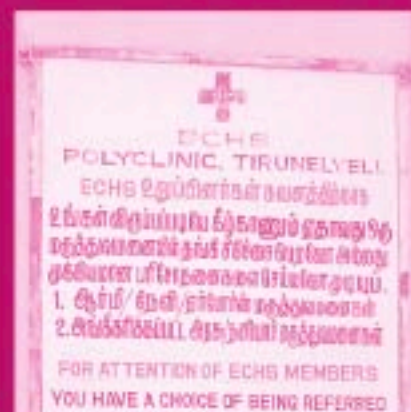


UNIVERSALIMUS



GIBT ES EINEN ERKENNTNISFORTSCHRITT DURCH INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN?

Antworten von Raúl FORNET-BETANCOURT, Elmar HOLENSTEIN, Heinz KIMMERLE, Giangiorgio PASQUALOTTO, Gregor PAUL, Dida C. PICOTTI, Hans Jörg SANDKÜHLER, Bernhard WALDENFELS, Franz M. WIMMER.



MIT BEITRÄGEN VON

PIER CESARE BORI, CHRISTOPH ANTWEILER, MARIO ROJAS HERNÁNDEZ, GREGOR PAUL, JUDITH SCHILDT

SONDERDRUCK

polylog 20



103

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN

7

PIER CESARE BORI

Universalismus als Vielheit der Wege

19

CHRISTOPH ANTWEILER

*Universalien – Muster im Meer
kultureller Vielfalt
Der Monolog im Polylog der Kulturen*

31

MARIO ROJAS HERNÁNDEZ

*Universalismus und Begründung der Ethik
Ein Dilemma der lateinamerikanischen Philosophie*

53

GREGOR PAUL

*Logik und Kultur
Allgemeingültige und nicht-allgemeingültige
Prinzipien logischer Form*

69

GIBT ES EINEN ERKENNTNIS- FORTSCHRITT DURCH INTER- KULTURELLES PHILOSOPHIEREN?

Anworten von Raúl Fornet-Betancourt,
Elmar Holenstein, Heinz Kimmerle, Giangiorgio
Pasqualotto, Gregor Paul, Bernhard Waldenfels,
Franz Martin Wimmer & Dina C. Picotti

83

JUDITH SCHILDT

*»Das hindert uns nicht voranzuschreiten!«
Zum Verhältnis von anarchistischem Denken in
China und aufklärerischen Ideen Oder:
Was heißt es, selbstständig zu denken?*

FOLM
PRÜFUNG
polylog



melbandes insgesamt getroffen: kulturelle Differenzen nicht als *reziprok* zu »begreifen« oder gar zu »bewältigen«, sondern sie – bei aller Offenheit der Begegnung und bei aller Mühe des Verstehens – in ihrer Unverfügbarkeit

und »hermeneutischen Entzogenheit« anzuerkennen. Zu dieser sensiblen und komplexen Aufgabenstellung, der wir uns erst allmählich bewusst werden, hat dieser Sammelband zukunftsweisende Impulse gegeben.

FRANZ GMAINER-PRANZL

Kulturelle Differenz als produktives Curriculum

zu: Margret STEIXNER: *Lernraum Interkultur. Von interkultureller Erfahrung zu interkultureller Kompetenz*

Offenheit für interkulturelle Erfahrungen, Toleranz gegenüber den »Anderen« und Lernbereitschaft in der Begegnung mit dem/den »Fremden« ist ein Wert, der heute von vielen Menschen grundsätzlich anerkannt wird, wenngleich über diese Einstellung oft nur vage Vorstellungen herrschen. Einerseits werden andere/fremde Kulturen durchaus als »Bereicherung« gesehen, andererseits ist in Konfliktsituationen sehr schnell davon die Rede, dass »die Vielfalt doch gewisse Grenzen habe« und sich »die Anderen schließlich anpassen müssten«. Die dekorative Exotik eines »Multi-Kulti«-Ambiente erweist sich rasch als hinfällig, wenn – etwa in einer interkulturellen Konfliktsituation – die eigene Lebenswelt und Wissensform einer echten Infragestellung ausgesetzt ist und konsequente Lernbereitschaft einfordert wird. Spätestens hier stellt sich unausweichlich die Frage, ob der viel zitierte Satz, »dass wir von anderen Kulturen lernen können«, wirklich ernst zu nehmen ist oder eine leere, politisch völlig bedeutungslose Phrase darstellt.

Dass sich in der Begegnung mit anderen Kulturen ein »Lernraum« eröffnet, der tatsächlich eine bereichernde Herausforderung darstellt und auch dem »Eigenen« eine neue Qualität verleiht, hat Margarete Steixner in ihrer Dissertation aufgezeigt, die an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck eingereicht wurde. Eine intensive Auseinandersetzung mit sozialwissenschaftlichen Modellen und philosophischen Diskursen sowie der Einbezug vielfältiger (auch eigener) Erfahrungen von Menschen, die im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit (vor allem in Afrika) tätig sind, verbinden sich in dieser Arbeit zur gut begründeten Ausformulierung der These, dass die Anerkennung kultureller Differenz und der kreative Umgang mit ihr zu den entscheidenden Lernerfahrungen des menschlichen Lebens zählen.

Unter Voraussetzung der »Grounded Theory« sowie eines konstruktivistischen Kulturverständnisses, das wesentlich eine »Prozessorientierung« voraussetzt – also die Ein-

Margret STEIXNER:
Lernraum Interkultur.
Von interkultureller Erfahrung
zu interkultureller Kompetenz.
Potentiale und Relevanz des
interkulturellen Coachings am
Beispiel von Fachkräften der
Entwicklungszusammenarbeit
(ÖFSE Forum, 34).
Südwind-Verlag, Wien 2007.
ISBN 978-3-9502306-4-2
230 Seiten.

sicht, dass »im Überschneidungsbereich der Kulturen Bedeutungen ständig neu ausgehandelt werden müssen« (S. 18) –, geht die Verf. zu Beginn auf Kulturmodelle, Subkulturen, Stereotypisierungen und Möglichkeiten eines Kulturvergleichs ein, wobei sie zu Recht auf den fehlenden »Afrikabezug« (S. 36) fast aller Modelle interkultureller Kommunikation aufmerksam macht. Im ausführlichen vierten Kapitel, einem Kernstück dieser Arbeit, wird das »Modell kultureller Differenz« vorgestellt, das auf der Analyse zahlreicher Daten basiert und sich an sechs Achsen orientiert, welche zentrale Probleme interkultureller Begegnungen darstellen. Als »sechs-dimensionaler Merkmalsraum« (S. 33) repräsentiert dieses Modell die Bereiche der Beziehungs-, Denk-, Kommunikations-, Führungs-, Arbeits- und Konfliktstile – alles Lebens- und Handlungsdimensionen, deren Konstellation und Variation die Charakteristik einer »Kultur« ausmacht. In vielen Beschreibungen, illustriert durch entsprechende Ausschnitte aus den Interviews, arbeitet Verf. interessante Aspekte des Zusammenlebens heraus, deren Nichtbeachtung oft zu interkulturellen Missverständnissen und Konflikten führen. So geht es u. a. um individualistische oder kollektivistische Beziehungsstile, Geschlechterrollen, Gruppenloyalität, Bedeutung von Freundschaften und Körperkontakt, um das Verständnis von Tradition, den Umgang mit Kritik, Transparenz in der Kommunikation, hierarchische und egalitäre Führungsstile, Prozeduren der Entscheidungsfindung, das Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlich-

keit, lineare und zirkuläre Zeitplanung, die Bewertung von Innovation und diverse Konfliktrituale. Das Phänomen »Kulturkontakt« hängt unmittelbar mit dem Verständnis der eigenen kulturellen Identität zusammen, die sich »im Rahmen der Erfahrung der Übereinstimmung von Wertsystemen, Ordnung, Sicherheit, Konsens« (S. 98) formiert und immer wieder eine starke Tendenz zur Haltung des »Ethnozentrismus« aufweist: »Ethnozentrismus entsteht grundsätzlich aus dem Bedürfnis des Vergleiches als Basis der eigenen Verortung im kulturellen System und ist eine in diesem Sinne unvermeidbare Konsequenz« (S. 100).

Was Verf. vom »Modell kultureller Differenz« her theoretisch entwickelt, verbindet sie im zweiten Teil des Buches mit konkreten Herausforderungen der Entwicklungszusammenarbeit und arbeitet im achten Kapitel »Strategien des Managements von Kulturkontakt« (S. 156) heraus, die den Anspruch »interkultureller Kompetenz« verdeutlichen. Diese kann »als eine Art Linse beschrieben werden, durch die jegliche Handlung im interkulturellen Umfeld noch einmal betrachtet werden soll« (S. 162). Die Basisfähigkeiten interkultureller Kompetenz gliedern sich in drei Sektoren: Zu den Fähigkeiten des *Selbstmanagements* gehören neben Selbstvertrauen und Kontaktfreudigkeit auch Stressresistenz und Rollendistanz, was insofern wichtig ist, als »sich im Kontext der fremden Kultur die Grenzen der Selbstwahrnehmung ändern und man mitunter das Gefühl bekommt, einen Spiegel vorgehalten zu bekommen« (S. 175).

»Die Illusion eines kulturellen Universalismus wird durch eine äußerliche Gleichmacherei genährt, muss aber als eine von der Globalisierung inszenierte Maskierung betrachtet werden, die aus dem Bestreben der Vereinnahmung des Fremden zugunsten eigener Interessen entspringt«
(S.1)

»Die Auseinandersetzung mit Differenz ist spannend, aufreibend, konstruktiv und frustrierend zugleich«
(S.94)



Was das *Differenzmanagement* bzw. den Umgang mit Fremdheit betrifft, zählt Verf. neben Offenheit, Neugierde und Respekt auch Vorurteilsfreiheit und Toleranz auf, wobei sie letztere sehr differenziert charakterisiert: Toleranz ist weder als »mangelnde Auseinandersetzungsbereitschaft« noch als »falscher Kulturrelativismus« zu verstehen, sondern als »Basis für Empathie, welche als Fähigkeit zum Perspektivenwechsel beschrieben wird« (S. 179). Das *Integrationsmanagement* schließlich meint die Kompetenzen der Flexibilität, der Komplexitätsreduktion, der Frustrations- sowie der Ambiguitätstoleranz, die in der Fähigkeit besteht, »mit Mehrdeutigkeiten umzugehen und das innovative Potential dieser zu erkennen« (S. 183).

Im Anschluss an diese vielschichtige Darstellung »interkultureller Kompetenz« entwickelt Verf. Ansätze von »interkulturellem Coaching«, das sie grundsätzlich als »ressourcenorientierte Interventionsform« ansieht, »die brachliegende oder unbewusste Fähigkeiten in Wert zu setzen versucht, indem die betroffene Person in professioneller Weise auf diese aufmerksam gemacht und das Erstehen der entdeckten Ressourcen behutsam und verstärkend begleitet wird« (S. 186). Mit »Coaching« ist also nicht das Anlernen von Verhaltensweisen oder das Aufdrängen einer neuen Sichtweise gemeint, sondern eine intensive

Form, aus Erfahrungen zu lernen, Selbstreflexion gezielt zu fördern und vor allem kulturelle Differenz wahrzunehmen, zu verwerten und zu fühlen (vgl. S. 201–205). Mit diesem Ansatz ist der Ausgangspunkt dieser Auseinandersetzung mit dem »Lernraum Interkultur« wieder eingeholt: »Die zentrale These dieser Arbeit ist, dass Differenz erkannt, anerkannt und gemeistert werden muss« (S. 1). Interkulturelle Kompetenz, und das ist wohl ein entscheidendes Ergebnis dieser Überlegungen, besteht nicht in einem »universalen Überstandpunkt«, sondern im bewussten, kreativen und lernbereiten Umgang mit jenen Differenzen, die den »Lernraum Interkultur« letztlich ausmachen. Verf. bringt es abschließend auf den Punkt: »Kulturelle Differenz ist die Ressource der sich vernetzenden Weltgesellschaft« (S. 220).

Mit dieser klar strukturierten Arbeit, die sich im Schnittpunkt von Sozialwissenschaft, Entwicklungszusammenarbeit und interkultureller Philosophie bewegt, hat Margret Steixner gezeigt, dass die Forderung, »von fremden Kulturen zu lernen«, keine Floskel bleibt, wenn man sich die Mühe macht, das faszinierende und komplexe Geschehen interkultureller Begegnung sorgfältig zu analysieren und als produktive Lernerfahrung – ich möchte sagen: als Curriculum der Humanität – zu begreifen.

»Die Erfahrung von Differenz bringt zwangsläufig die Einsicht mit sich, dass die Welt nicht nur so ist, wie man diese immer gesehen hat, sondern tiefgehende Unterschiede innerhalb der kulturellen Systeme bestehen. Diese Einsicht sollte in der Weise prozessiert werden, dass die Bereitschaft, Differenz auszuhalten, geübt und positiv besetzt werden kann« (S. 205)